

RICHARD BRUNNER
ORCID: 0000-0003-1436-7404
Universität Ulm, Neu-Ulm

Linguistische Treffen in Wrocław, Vol. 15, 2019 (I)
ISSN: 2084-3062, e-ISSN: 2657-5647
DOI: 10.23817/lingtreff.15-4
S. 49–58

ASTRID BRUNNER
ORCID: 0000-0003-0680-4352
Neu-Ulm

OLEKSANDR BILOUS
ORCID: 0000-0002-9574-4402
Zentralukrainische Staatliche Pädagogische
Wolodymyr-Wynnytschenko-Universität, Kropywnykyj

Deutsch und seine didaktische Anziehungskraft

Die deutsche Sprache ist vor allem eine europäische Sprache; ihre Zukunft entscheidet sich in Europa, denn hier hat sie ihren Schwerpunkt. Sie wurde nicht durch Kolonialismus in der Welt verbreitet. Doch übertrifft sie in Europa nach der Zahl der Muttersprachler (95 Mio. in Europa, 120 Mio. erdweit) und der Zahl der Staaten (7), in denen sie Amtssprache ist. Wenn wir über die deutsche Sprache im europäischen Kontext reden, fällt uns der mittlerweile auf der ganzen Welt gebräuchliche Ausdruck Globalisierung ein. Wir denken dabei in der Regel an Prozesse ökonomischer und ökologischer Verflechtungen, wir denken an die Öffnung von Märkten und Grenzen, an die wachsende Integration von Nationalstaaten durch den wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Austausch, wir denken an politische Konfigurationen, an den technologischen Fortschritt und die kulturellen Einflüsse, aber auch an die globale Verbreitung von Ideen und Überzeugungen auf Deutsch und an seine Anziehungskraft bei seinem Erlernen.

Schlüsselwörter: didaktische Anziehungskraft, Deutsch, Globalisierung, kultureller Einfluss, Verständigung, europäischer Kontext

The German Language and Its Didactic Attraction

German is a European language whose future will be determined primarily in Europe, because it is here where this language is used most of all. Although the German language's usage wasn't expanded due to colonial achievements the number of the speakers who consider it their mother tongue makes nearly 95 million people in Europe and 120 million throughout the world. Seven European nations provide German language with official status. When they speak about this language in European context globalisation issues come forth at once. First of all it designates not only the intertwined economical and environmental development processes, but also discovery of new sales markets and borders opening, deeper integration of new nations due to scientific and economical exchange between them and "Old Europe" countries, technological progress, cultural impact and didactic attraction of the German language as well as the exchange and dissemination of ideas, thoughts, and views leading to mutual understanding between nations.

Keywords: didactic attraction, German language, globalisation, cultural impact, mutual understanding, European context

Authors: Richard Brunner, University of Ulm, Grünenweg 64, 89231 Neu-Ulm, Germany, e-mail: richard.brunner@extern.uni-ulm.de

Astrid Brunner, Realgymnasium in Neu-Ulm, Germany, e-mail: astbei@web.de

Oleksandr Bilous, Central Ukrainian Volodymyr Vynnychenko State Pedagogical University, Herojiw Ukrajiny, 38, Kropywnykyj 25031, Ukraine, e-mail: obilous1955@gmail.com

Received: 15.6.2018

Accepted: 30.4.2019

Als Anlass diesen Aufsatz zu verfassen dient die Tatsache, dass an vielen europäischen Universitäten viele Studiengänge schon seit geraumer Zeit StudienbewerberInnen vor allem der Fachrichtungen Deutschlehrerausbildung, Translation und Angewandte Linguistik / Deutsch bekommen, die Deutsch vorwiegend als zweite Fremdsprache in der Schule gelernt haben, seltener Weise kommen die, die Deutschvorkenntnisse als erste Fremdsprache besitzen und manche kommen überhaupt mit Null-Deutschkenntnissen. Und die Hochschullehrenden, insbesondere die, die an den Fachrichtungen Translation und Angewandte Linguistik tätig sind, sollen sich vom Anfang an die Methodik des Fremdsprachenunterrichts stoßen. Denn Fremdsprachen erlernen wir leichter durch Freude am Tun. Um diese Freude bei Lernenden zu erleben und um diese auch Lehrenden vermitteln zu können, bedarf es einiger theoretischer Überlegungen. Worin liegt die Anziehungskraft der deutschen Sprache?

Johannes Erben gibt in seinem „Abriss der deutschen Sprache“ den Bestand des deutschen Wortschatzes mit ungefähr 400 000 Wörtern an (Erben 1965:18). Verben machen schätzungsweise ein Viertel (Erben 1972:63), die Substantive mehr als zwei Viertel (50–60%) (Erben 1972:624), das Adjektiv und das Adverb fast ein Sechstel (Erben 1972:66) des Gesamtwortschatzes aus. Die Zahl der Präpositionen und Konjunktionen beläuft sich auf fast 200 (Erben 1972:89), die der Pronomen auf nicht einmal 100 Wörter (Erben 1972:211).

„In der Muttersprache ehrt sich jedes Volk; in seiner Sprache ist die Urkunde seiner Bildungsgeschichte niedergelegt.“ Dieses JAHN-Wort muss uns nachdenklich stimmen, wenn wir die Gegenwartssprache zum Gradmesser des deutschen Kulturzustandes machen. Über die Sprache fließen heilsame wie verhängnisvolle Vorstellungen in unser Denken ein. Die kulturellen Äußerungen eines Zeitalters können nur als Ganzes verstanden und beurteilt werden. Kunst, Religion, Sprache sind Glieder eines Leibes, und die Verletzung eines Teiles trifft sie alle.

Das Deutsche hatte große Anziehungskraft vor allem auf Völker Nord-, Mittel- und Osteuropas. Der Ruhm der deutschen Sprache ist alt. Luther sagt in den Tischreden, die deutsche Sprache sei die vollkommenste aller Sprachen; Herder hat sie eine Stiefschwester der griechischen genannt. Und auch ein unverdächtig Zeuge, Schopenhauer, ein Mann, der zeitlebens nicht leicht etwas Gutes von den Deutschen gesagt hat, erklärte: „Sie ist der einzige wirkliche Vorzug, und zugleich die einzige, in der man beinahe so gut schreiben kann wie im Griechischen und Lateinischen, welches den anderen europäischen Hauptsprachen nachrühmen wollen, lächerlich sein würde. Daher eben hat, mit diesen verglichen, das Deutsch so etwas so ungemein Edeles und Erhabenes“ (Schopenhauer 2011:4).

Was sind die Vorzüge der deutschen Sprache? Beginnen wir mit dem Einfachsten: der deutsche Wortschatz scheint größer zu sein als der englische und der französische; genaue Zahlen sind freilich nicht möglich, denn wer könnte verbindlich entscheiden,

wie viel zusammengesetzte Wörter, Fremd- und Lehnwörter oder Fachausdrücke zu dem „Wortschatz“ eines Volkes gerechnet werden sollen. Um diesem Satz durch einige beliebig gegriffene Beispiele Farbe zu geben: dem Französischen fehlen alle Ausdrücke der Bewegung: die Verben *gehen, fahren, reiten, fliegen, segeln, steigen, sinken* werden sämtlich mit dem Wort *aller* wiedergegeben; es fehlen im Französischen auch *stehen, sitzen, liegen*. Überhaupt sucht der Franzose mit den drei Zeitwörtern *faire, mettre* und *prendre* einige Dutzend deutscher Begriffe zu ersetzen. Ähnlich verwendet der Engländer *to get* an Stelle von hundert verschiedenen deutschen Ausdrücken. Der Reichtum des Deutschen beruht zum großen Teil darauf, durch Vor- und Nachsilben und durch Zusammensetzungen neue Wörter zu schaffen. Der Deutsche bildet etwa zu dem Wort *fallen* Dutzende von Ableitungen: *hinfallen, abfallen, ausfallen, zusammenfallen, verfallen, herunterfallen, niederfallen, einfallen*; der Franzose hat für alle nur das eine Wort *tomber*. Welchen Reichtum an Zeitwörtern, der wichtigsten aller Wortarten, verschaffen wir uns auf diesem Wege! Welche Sprache kann so bequem wie die deutsche alles *sagen* und *versagen, ansagen, und aussagen, vorsagen* und *nachsagen, aufsagen* und *untersagen*. Wer kann so leicht *sich sattessen* und *kranklachen, gesundbeten* und *totschwitzen*? Mühelos verschmilzt die deutsche Sprache Substantiv/Hauptwort, Verbum/Zeitwort, und Attribut/Beiwort und bildet mit allen Abschattierungen *hoffnungsvoll, hoffnungslos, hoffnungsreich, hoffnungsarm*. Für das Wort *Liebe* nennt das Grimmsche Wörterbuch mehrere hundert Zusammensetzungen. Der Reichtum an Vor- und Nachsilben erlaubt es der deutschen Sprache noch heute, neue Wörter aus eigenen Wortstämmen zu prägen; das Englische und das Französische sind schon lange unfruchtbar und können neue Begriffe nur bezeichnen, indem sie griechische und lateinische Brocken ausleihen. Der Baum der deutschen Sprache steht noch im grünenden saftigen Wachstum, während bei den anderen die äußersten Äste schon zu verdorren beginnen. Aber der Reichtum an Wörtern ist nicht der wichtigste Reichtum der deutschen Sprache. Die entscheidenden Sprachfragen liegen jenseits der Statistik. Mag das Französische oder das Englische keine 50 000 Wörter haben: Shakespeare ist mit 20 000 ausgekommen, Homer mit 9 000 und das Neue Testament mit 5 000. Die deutsche Sprache beruht durchgängig auf deutschen Wurzeln, die französische dagegen auf lateinischen, und auch die Engländer haben eine Fülle französischer Wurzeln in ihre Sprache aufgenommen, als am 14.10.1066 (Battle of Hastings) die französisch sprechenden Normannen (Herzog Wilhelm) das Land eroberten und die Angelsachsen (König Harold II.) unterwarfen.

Die Sprache ist ein Verkehrsmittel, so wie die Eisenbahn die Güter von einem Ort zu einem anderen fährt, so transportiert die Sprache die Gedanken von einem Kopf zum anderen. Aber die Köpfe sind keine Lagerhäuser und die Worte sind keine Güterwagen. Will man einen wirtschaftlichen Vergleich anwenden, so entspricht die Sprache nicht dem Verkehrsgewerbe, sondern den güterschaffenden, wertgestaltenden Teilen der Wirtschaft: die Sprache gibt der Welt ihre Form. Sie ist keine bloße Sammlung von Etiketten, sondern sie ordnet die Vielfalt der Erscheinungen in die Schubladen

der Wörter. Wenn wir dieses oder jenes Wort nicht hätten, so hätten wir auch nicht den mit ihm geschaffenen Begriff. Herder sagt: „Ein Volk hat keine Idee, zu der es kein Wort hat: die lebhafteste Anschauung bleibt dunkles Gefühl, bis die Seele ein Merkmal findet und es durchs Wort dem Gedächtnis, der Rückerinnerung, ja endgültig dem Verstande der Menschen, der Traditionen einverleibt“ (Herder 1997:36). Die Sprache zwingt uns, in bestimmten Formen zu denken, zu fühlen, ja sogar wahrzunehmen. „Der Mensch lebt mit den Gegenständen so wie sie die Sprache ihm zuführt“ – sagt Humboldt (Humboldt 1903–1936:7). Das Netz von Denkmöglichkeiten, das die Sprache über die bunte Welt der Erscheinungen geworfen hat, hält unser Denken gefangen. An diese Denkbahnen bleiben wir gebunden, mit diesem inneren Auge müssen wir die Welt betrachten. Wenn ein Volk gleichartig denkt, so beruht dies zum guten Teil auf den gemeinsamen Sprachformen. „Erst in der Sprache nimmt die Welt ihre geistige Gestalt an“ (Vossler 1964:76). Goethe hat mit einem schönen Beispiel anschaulich gemacht, welche Bedeutung allein der grammatische Aufbau einer Sprache für die Weltanschauung hat: „Welch eine andre wissenschaftliche Ansicht würde die Welt gewonnen haben, wenn die griechische Sprache lebendig geblieben wäre und sich anstatt der lateinischen verbreitet hätte. Das Griechische ist durchaus naiver, zu einem natürlichen, heitern, geistreichen, ästhetischen Vortrag glücklicher Naturansichten viel geschickter. Die Art, durch Verba, besonders durch Infinitive und Partizipien zu sprechen, macht jeden Ausdruck lässlich; es wird eigentlich durch das Wort nichts bestimmt, bepfählt und festgesetzt, es ist nur eine Andeutung, um den Gegenstand in der Einbildungskraft hervorzurufen“ (Goethe 1964:32).

Die Sprache ordnet die Welt, und eben darum regiert sie zum guten Teil den geistigen Haushalt der Nation. Freilich nicht in jenem weltfremden Sinne, als wenn die Sprachgemeinschaft die Volksgemeinschaft in sich schließe: die Sprache ist nur **eine** der mannigfaltigen Kräfte, die Geist und Charakter einer Nation beeinflussen. Aber diese Kraft – fest eingewurzelt im Nährboden des Volkstums – reicht weit und reicht tief. Sprache ist etwas Umfassendes und Durchdringendes. Sie umgreift alle Studierenden den Klugen wie den Einfältigen. Vom Gesichtspunkt des Interesses am Erlernen der deutschen Sprache lässt sich Folgendes erwähnt sein. Deutsch wird heute von etwa 100 Mill. Menschen gesprochen (im Vergleich dazu das Englische von 250 Mill.). Das Deutsche zählt auch zu den wortreichsten Sprachen. Man schätzt den deutschen Wortschatz auf etwa 300 000–500 000 Wörter. Der deutsche Wortreichtum beruht vor allem auf den vielfältigen Möglichkeiten der Wortbildung, besonders der Bildung von Zusammensetzungen. Die Zahl der Wörter ist um ein Vielfaches größer, wenn man die Mundarten und die Fachsprachen mit einbezieht. Allein der Wortschatz der Chemie wird auf 225 000, der der Elektrotechnik auf 50 000 geschätzt. Der Wortschatz des Normalgebildeten dürfte 10 000 bis 20 000 umfassen, ein nicht geringer Teil der Bevölkerung kommt mit 1000 bis 2000 Wörtern aus (Jewgenenko 2008:9–39). Hierbei gilt für jede Sprache ein Grundwortschatz zwischen 400 und 1000 Wörtern, wobei die Kenntnis der Artikel, Pronomen und Präpositionen von grundlegender Bedeutung ist.

Um all diese Wörter zu Sinn gebenden Sätzen verbinden zu können, benötigen wir also das logische Konstrukt der Grammatik. Innerhalb der Sprachen finden verschiedene Grammatiken Anwendung, die dadurch bei Lernenden zu Verwirrung führen. (vergleiche im Deutschen: Schulgrammatik¹ – Dependenzgrammatik²).

Deutsch ist also ein äußerst komplexes Phänomen, von der wir jeweils immer nur eine Seite betrachten können, wenn wir Sprache als Werkzeug verstehen wollen. Wir können zum Beispiel nur ihre lautliche Seite, ihre Formbildung oder ihren Satzbau ins Auge fassen. Die Komplexität der Sprache lässt also eine methodische Reduzierung zu, indem man sie in eine Anzahl sprachwissenschaftlicher Aspekte aufteilt. Traditionell werden solchen Aspekten linguistische Disziplinen zugeordnet wie Phonetik/Phonologie (Lautlehre), Morphologie (Formenlehre), Syntax (Satzlehre) usw. Alles, was wir sagen, steht innersprachlich in einem mehr oder minder engen Zusammenhang inhaltlicher Beziehungen (Kontext) und nimmt außersprachlich Bezug auf Sachverhalte oder Vorgänge der Wirklichkeit (Referenz).

Mit anderen Worten: Die von uns geäußerten Wörter, Sätze und Texte „bedeuten“ etwas – sie haben im sprachwissenschaftlichen Sinn „Bedeutung“, welcher Gegenstand der Semantik (Bedeutungslehre) ist. Die linguistischen Disziplinen Phonetik/Phonologie, Morphologie, Syntax und Semantik werden herkömmlich zusammengefasst unter dem Begriff der **Grammatik**. Eine Grammatik beschreibt – allgemein formuliert – die Organisation der Sprachstruktur, ihrer Elemente und Regeln – kurz: das Sprachsystem.

¹ „Eine Schulgrammatik ist ein Schulbuch, das speziell für Zwecke des Unterrichts in der muttersprachlichen oder einer als Unterrichtsfach zugelassenen Fremdsprache entwickelt wurde. Sie behandelt das grammatische Regelwerk einer Sprache in Auswahl. Die Schulgrammatik muss dabei ihren Gegenstand in wissenschaftlich korrekter Form, aber altersgemäß und didaktisch aufbereitet darbieten und dabei die Lehrpläne des betreffenden Fachs berücksichtigen, die sich nach Bundesland, Alter und Schultyp unterscheiden. Als wesentliche Aspekte für die Entwicklung von Schulgrammatiken sind zu nennen: Übereinstimmung mit der Fachwissenschaft (Linguistik, Spracherwerbsforschung), Berücksichtigung didaktischer und methodischer Überlegungen, Berücksichtigung von Erkenntnissen der Jugendpsychologie. Die Berücksichtigung der Fachwissenschaft stellt die Autoren vor Probleme: Welche Auswahl aus dem Gesamtspektrum der betreffenden Wissenschaft muss getroffen werden? Entscheidend ist außerdem die Frage: Wie muss sie dargeboten werden? Das Problem besteht darin, Methoden und Terminologie der Fachwissenschaft so an den Unterrichtsbedarf anzupassen, dass sie dem angestrebten Niveau der Ausbildung gerecht werden.“ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Schulgrammatik>, Datum des Zugriffs: 13.6.2019.

² **Dependenzgrammatik** oder auch **Valenzgrammatik** bezeichnet eine von Lucien Tesnière begründete, im Ansatz aber auch schon im Mittelalter (Thomas von Erfurt) zu findende Form der Grammatik. (Valenzgrammatik erhielt den Namen in Analogie zu den Valenzen bei der chemischen Bindung.) Die Dependenzgrammatik untersucht die hierarchische Struktur (Dependenzstruktur) eines Satzes ausgehend von mutualen Abhängigkeiten. Dependenz ist Abhängigkeit in dem Sinne, dass ein Wort (das regierte Wort oder der Dependent) von einem anderen Wort (das regierende Wort oder der Regent) abhängt. Im Satz gehen die zentralen Abhängigkeiten vom Verb aus.

Eine deutsche Grammatik hat es konkret mit den Lauten, Formen und Wörtern der deutschen Sprache als ihren Elementen sowie den grammatischen Regeln ihrer sinnvollen Verknüpfung zu Sätzen und Texten zu tun (Jewgenenko 2018). Doch was ist unter Grammatik zu verstehen und in welchem Verhältnis stehen linguistische und didaktische Grammatik zueinander? Welche Beziehungen zwischen Linguistik und Fremdsprachendidaktik bestehen in Bezug auf die Grammatik? Eines ist klar: Eine Grammatik für den Fremdsprachenunterricht kann sich nicht auf vorhandene Sprachkompetenz verlassen und muss daher explizitere Regeln angeben. Entsprechend der Muttersprache muss der Lehrende eine „Realitätsgrammatik“ verwenden, die es dem Lehrenden ermöglicht als das Vorgenannte – Semantik, Funktionalität, Syntax – in einer freudvollen Lernatmosphäre miteinander in Einklang zu bringen. Sie sollte also möglichst einfach strukturiert sein und genau in der Benennung der grammatikalischen Regeln. Es geht hier um eine Orientierung auf die Kommunikation und auf die Anwendung grammatischer Mittel in konkreten Sprachtätigkeitssituationen. Dabei treffen eine derartige Zielrichtung und Zwecksetzung auf den Fremdsprachenunterricht insgesamt zu und nicht allein auf die grammatischen Unterweisungen und Übungen.

Demgemäß sind im Fremdsprachenunterricht bestimmte didaktische Planungsschritte wichtig und notwendig und zwar im Hinblick auf Auswahl, Anordnung, Dosierung, Portionierung und Progression sowie die Art der Darstellung und die Übungsverfahren des zu vermittelnden und zu übenden grammatischen Sprachstoffes. Es muss eine sorgfältige Auswahl getroffen und es müssen Übungsschwerpunkte festgelegt werden, was vom Grammatikstoff in welcher Weise, wann (in welcher Lektion) und in welchem Grade zu vermitteln und zu üben ist (mehr dazu Bihytsch 2011:141). Ein Fremdsprachenunterricht muss kommunikativ ausgerichtet sein. Bei der Gestaltung des Unterrichtsprozesses ist von der Grundposition auszugehen, dass grammatische Kenntnisse für die Entwicklung des sprachlich-kommunikativen Könnens grundlegend sind. Je nach Ziel- und Niveaustufe (Anfangs-, Mittel-, Oberstufe; allgemeiner oder fachsprachlicher Unterricht) werden dabei Ergebnisse verschiedener Zweige der linguistischen Forschung herangezogen.

Aufgabe der grammatischen „Unterweisung“ ist es, die Lernenden zur Bildung wohlgeformter fremdsprachiger Sätze und Texte zu befähigen und sie dabei vor Fehlern zu bewahren, wobei diese Fehlervermeidung vor allem bei denjenigen stattfinden sollte, die beruflich mit Fremdsprachen zu tun haben. Für den Sprachanfänger – sei es aus Interesse oder zum Zwecke des Tourismus – genügt es anfangs sich verständlich machen zu können. Hier ist die Verwendung (Performanz) des richtigen Tempus sicherlich nicht immanent.

Die Arbeit an der Grammatik gestaltet sich so, dass die Lernenden angehalten werden, die grammatische Erscheinung in der Einheit von Form, Bedeutung und Funktion zu erfassen. Sprachliche Regularitäten, das heißt, das spezifische Funktionieren der grammatischen Mittel, werden den Lernenden bewusst gemacht. Hier ergibt sich jeweils das Problem, wie „linguistische“ Regeln in „sprachdidaktische“ Regeln umzusetzen sind.

Linguistische Regeln und vor allem ihre Formulierung sind also weitgehend zu vereinfachen, damit sie den Lernenden verständlich werden. Im Grunde muss für jede grammatische Erscheinung neu durchdacht werden, wie eine sprachliche Regularität für die Lernenden hinreichend „veranschaulicht“ wird, sodass das Allgemeine, das Wesentliche erkennbar und das Auffassen und Einprägen erleichtert wird. Für die metasprachlichen Erklärungen werden Merksätze, Sprachmuster, Schemamodelle eingesetzt.

Der Fremdsprachenunterricht darf nicht übersehen, dass es nicht nur grammatische, sondern auch kommunikative Regeln gibt, ferner nicht nur Regeln der Standardsprache, sondern auch solche bestimmter Textsorten (zum Beispiel der Alltagsdialog). Falsch und unzureichend (was manche junge methodisch unerfahrene Lehrkräfte praktizieren) wäre es demnach, im Fremdsprachenunterricht nur so genannte rein grammatische Regeln zu vermitteln und kommunikative Regeln außer Acht zu lassen, außerdem sich nur auf Regeln der Standardsprache zu beschränken und textsortenspezifische Modifizierungen nicht zu berücksichtigen.

Ziel und Aufgabe der Übungen ist es, die Lernenden zum automatisierten Gebrauch der grammatischen Strukturen zu führen. Das kann nur durch flexible Übungsgestaltung und Übungsprogression erfolgen und nicht durch ein starres und einförmiges Übungssystem. Wichtig ist dabei, vor allem solche Sprachhandlungen zu sondieren und zu üben, die zur Erreichung einer zielsprachlichen Handlungsfähigkeit führen und die – gemäß dem Lehrgangziel – von den Lernenden in der Kommunikationspraxis gebraucht werden.

Sprache als kommunikatives Handeln ist sehr viel effektiver in einem „kommunikativen“ oder „interaktiven“ Fremdsprachenunterricht zu vermitteln, der aus der realen Situation der Gruppe heraus oder durch Rollenspiele und Ähnliches, Gelegenheit zu authentischem Sprechen schafft und dem Lernenden erlaubt, sich als ganze Person mit einzubringen. Was speziell die nonverbale Seite, was Sinnlichkeit und Motorik betrifft, so sind sie durch den Einsatz audio-visueller Medien viel stärker, zumindest rezeptiv beteiligt. Wichtige Sprachhandlungen an kurzen Alltagsdialogen einzuüben, die zum Teil mit den Lernenden zusammen entwickelt wurden, führen meist zu hoher Motivation und Beteiligung und geben Gelegenheiten zu intensivem sprachlichen Austausch. Diese Sprachhandlungen sollen naturgemäß den Lernenden zu mehr Freude am Lerngegenstand führen und demgemäß nicht isoliert bezüglich Satzbau, Wortschatz oder Tonmelodie betrachtet werden. Auch wenn es nicht akademisch wirkt: Spaß am Lernen hilft. Betrachten wir verschiedene Methoden des Fremdsprachenunterrichts: Der klassische Anfängerunterricht basiert auf dem Erlernen eines Grundwortschatzes in Form des Vokabeltrainings, dem Erstellen erster Texte (zum Beispiel dem persönlichen Brief) und Dialoge (zum Beispiel im Bahnhof) und dem Kennenlernen der Basisgrammatik. Man spricht von der Grammatik-Übersetzungsmethode, deren Vorteil darin liegt, dass die Muttersprache Unterrichtssprache ist und die Zielsprache anfangs nur als Schriftsprache erlernt wird. Hier können auch „Sprachuntalentierte“ Erfolge durch Lernen

verzeichnen. Deprimierend ist hierbei ein Besuch im Land der Zielsprache (wenn dazu beim Fremdsprachenerlernen überhaupt kommt, z. B. viele ukrainischer Studierenden fahren in Sommerferien laut Arbeitsprogramm ZAF nach Deutschland), da festgestellt wird, dass man sich, wenn überhaupt nur schwer verständlich machen kann.

Um dem entgegenzuwirken greifen Lehrende auf behavioristische (Lehre, die alles Verhalten auf Reiz und Reaktion zurückführt) Unterrichtsmethoden zurück, bei denen die Zielsprache als Sprechsprache im Vordergrund steht und die Phonetik durch Dialoge und Standardsituationen erprobt wird. Wie der Name der Methodik schon sagt, erlernt der Lernende hier das Verhalten beim Sprechen und in Situationen. Dies fördert Erfolge beim Sprechen. Nachteilig ist hierbei die absolute Steuerung des Lerntempos durch den Lehrenden bzw. durch das vermittelnde Medium.

Damit der Lernende die Scheu verliert, sich in der Fremdsprache zu bewegen, achten viele Lehrenden darauf, die Kommunikationskompetenz ihrer Schüler unter Verwendung kommunikativer Praktiken und in Ergänzung vorgenannter Methoden zu schulen. Hier können Lernende, besonders im Anfangsunterricht, Erfolge im fremdsprachigen Ausland verzeichnen. Nachteilig ist in dieser Methodik die Vernachlässigung der grammatikalischen Korrektheit, was wiederum für Lernende im dolmetschenden Bereich zu Schwierigkeiten führt.

Neuere Praktiken der Didaktik im Allgemeinen – sowohl im Fremdsprachenunterricht als auch in allgemeinbildenden Unterrichtsfächern – bilden konstruktivistische Methoden, deren Grundlage es ist einen Sachverhalt aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten beziehungsweise den Lernenden Selbstverantwortung über den Lerngegenstand und das Lerntempo zu übertragen. Oft wird innerhalb dieser Methodik in Projektunterricht und Expertenunterricht – nach der „Lernen durch Lehren“ – Methode – unterschieden. Der Projektunterricht ist für den Studierenden von Vorteil, da er sich innerhalb des zu bearbeitenden Themas auf seine Fähigkeiten besinnt und durch den Lehrenden lediglich beim Lernen unterstützt wird. Er, der Lernende, lernt im Laufe dieser Arbeitsweise seine Sprachkompetenz einschätzen, kann selbstständig seine Schwachpunkte beseitigen und erzielt dadurch nicht nur den sprachlichen, sondern auch individuellen Erfolg. Der Nachteil dieser Methodik ist primär nicht erkennbar, da Projektunterricht den Lernenden deutlich mehr Spaß macht als die klassischen, oben beschriebenen, Methoden. Sekundär erfährt der Lehrende, dass er im Projekt keine starren Zeit – und Inhaltsregeln vorgeben kann, weshalb es schwierig ist einen standardisierten Lernerfolg messen zu können. Er kann nur den Lernort und die Lehrmaterialien zur Verfügung stellen um damit dem Lernenden den maximal möglichen Erfolg zu sichern.

Experte in einer Lerngruppe zu sein und seinen Lernkollegen quasi Unterricht erteilen zu können oder auch zu müssen, ist Kerninhalt der „Lernen durch Lehren“ – Methode, bei welcher der Lernerfolg gleichfalls in der Selbstverantwortlichkeit des Studierenden liegt und der Lehrer wiederum lediglich für die bestmögliche Informationslage des Lernenden sorgt. Bei dieser Arbeitsweise ist es notwendig, dass die Lerngruppe über

ein einheitliches Vorwissen sowohl im fachlichen als auch sozialen Bereich verfügt, damit von „Lernen durch Lehren“ gesprochen werden kann.

Da die letztgenannten Methoden derzeit, nach der Unterrichtung im Basiswortschatz und der Basisgrammatik, gern und häufig Anwendung finden, ist es des Lehrenden Aufgabe die Selbstautonomie des Lernenden zu unterstützen, indem er dafür Sorge trägt,

- dass die Lernsituation optimal ist,
- dass die Lernenden frei zugängliches Lernmaterial zur Verfügung haben,
- dass die Lernenden ihren Wissensstand selbst überprüfen können,
- dass das Lernen Spaß macht.

Betrachten wir nun die praktische Seite des Fremdsprachenunterrichts. Wie gelingt es dem Lehrenden eine geeignete Lernsituation zu schaffen, sodass der Lernende durch attraktives Lernmaterial Spaß am Lernen hat und im Idealfall nicht merkt, dass er lernt? Wichtig ist es vor allem für den Lehrenden zu wissen, dass seine Lernenden nicht automatisch gerne mit ihm in der Fremdsprache reden werden, da ihnen bewusst ist, dass der Lehrer aufgrund seines Status, seines Alters und anderem sehr viel besser die Zielsprache spricht als der Lernende selbst. Diese Blöße möchte sich ein Lernender nur ungern geben. Daher ist es sinnvoll, die Sprachhandlungen soweit wie möglich in der Hand der Lernenden zu belassen und selbst nur bei Notwendigkeit – wenn es um grammatikalische Richtigkeit oder ähnlichem geht – korrigierend einzugreifen.

In der Vermittlung des Basiswortschatzes ist es von Vorteil den lehrerzentrierten Unterricht zu wählen, da hier die Lernenden einen einheitlichen Lernerfolg erzielen, welcher durch ein attraktives Lernmaterial in Form von modernen, schülergerechten Texten, Bild-Wort-Zuordnungen und klassischen Vokabelkarten unterstützt wird. Für den Anfängerunterricht können Liedertexte und einfache Gedichte als Anreiz zum selbstständigen Weiterlernen genannt werden. Zum Erhalt der Aufmerksamkeit besonders im grammatikalischen Basisunterricht hilft ein einfacher Blankospielwürfel, auf dessen Seiten entsprechend Schlüsselbegriffe³ durch den Lehrenden vermerkt werden. Dieser Würfel kann nach unterschiedlichem Prinzip in der Gruppe kursieren. Nun muss der Lernende, der gewürfelt hat, sein Wissen zu dem geforderten Schlüsselbegriff zeigen. Der Vorteil dieses einfachen Spiels liegt in eben dieser Einfachheit und der Tatsache, dass die Aufgaben des Würfels über die Lernjahre gleichbleiben, die Qualität der Schülerantworten allerdings steigt. Auch hier ist es für die komplette Studentengruppe eine Vertiefung und Wiederholung des Erlernten, obwohl nur ein Lernender im Lernende-Lehrende-Gespräch ist. Im weiteren Verlauf kann vor allem zur Ausweitung des Wortschatzes das Anfertigen von Spielmaterial nach realen Vorbildern helfen, die Sprach- und Wortkompetenz der Lernenden zu verstärken.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Fremdsprachenunterricht – vor allem – zwei Ziele hat:

³ Z. B. Deklination, Konjugation, Aktiv-Passiv, Konjunktionen, ...

1. Der Lernende soll eine Fremdsprache semantisch und syntaktisch richtig zur eigenen Verständigung anwenden können. Hierbei ist der Basisunterricht notwendig, welcher lehrerzentriert strukturiert ist, damit das logische Konstrukt der Grammatik die erlernten Vokabeln zu Sinn gebenden Sätzen und Texten zusammenfügen kann.
2. Der Lernende soll am Erlernen der Fremdsprache Freude haben, welches nur dann möglich ist, wenn der Lerngegenstand dem Lernniveau angemessen ist und die Lernmaterialien attraktiv.

Der Lehrende wiederum soll sich Geduld üben – sowohl beim Lernfortschritt seiner Lernenden als auch im Ziel der Lernenden die Fremdsprache zu erlernen. Sein Ziel sollte es sein, mit Spaß die Fremdsprache zu unterrichten, denn dann verspüren die Lernenden auch mehr Freude beim Erlernen der Fremdsprache, denn „Alles Lernen ist nicht einen Heller wert, wenn Mut und Freude dabei verloren gehen“ (J. H. Pestalozzi).

Literaturverzeichnis

- BIHYTSCH Oksana, Natalija BORYSKO, Hanna BOREZKA u. a. *Metodyka formuwannja mishkulturnoji inschomownoji komunikatywnoji kompetenziji: Kurs lekcij*. Kyjiw: Lenwit, 2011. Print.
- ERBEN, Johannes. *Abriss der deutschen Sprache*, 9. Aufl. Berlin: De Gruyter, 1965. Print.
- ERBEN, Johannes. *Deutsche Grammatik. Ein Abriss*. München: Max Hueber, 1972. Print.
- GOETHE, Johann Wolfgang von. *Geist und Geschichte. Von der Reformation bis zur Gegenwart. Gesammelte Aufsätze*. München: Wilhelm Goldmann Verlag, 1964. Print.
- HERDER, Johann Gottfried von. *Abhandlung über den Ursprung der Sprache*. Stuttgart: Reclam, 1997. Print.
- HUMBOLDT, Wilhelm von. *Gesammelte Schriften*, hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, 1. Abteilung, Band IV. Berlin, Leipzig: B. Behr's Verlag, 1903–1936. Print.
- JEWGENENKO, Dmytro, Oleksandr BILOUS, Boleslaw KUTSCHYNYSKYJ und Olga BILOUS. *Gramatyka nimetskoji mowy: teoretytschnyj material, komunikatywni wprawy si zawdanja*. Winnytsja: Nowa Knyha, 2018. Print.
- JEWGENENKO, Dmytro, Boleslaw KUTSCHYNYSKYJ, Oleksandr BILOUS und Nina WORONKOWA. „Lingwokrajinoznawstwo“ nimezkomownych krajin: *Posibnyk dlja studentiv wyschtschych zakladiv oswity ta serednich nawtschalnych zakladiv*. Winnytsja: Nowa Knyha, 2008. Print.
- SCHOPENHAUER, Arthur. *Über Sprache und Worte [Zur Entstehung der Sprache] und Friedrich Nietzsche „Vom Genius der Gattung“: Vergleichende Textanalyse zum Thema Sprachentstehung und Spracherwerb*. München, Ravensburg: Verlag, 2011. Print.
- VOSSLER, Otto. *Geist und Geschichte. Von der Reformation bis zur Gegenwart. Gesammelte Aufsätze*. München: Piper, 1964. Print.

ZITIERNACHWEIS:

- BRUNNER, Richard / BRUNNER, Astrid / BILOUS, Oleksandr. „Deutsch und seine didaktische Anziehungskraft.“ *Linguistische Treffen in Wrocław* 15, 2019 (I): 49–58. DOI: 10.23817/lingtreff.15-4.